

der Verfasser von „Bathel“, ein Steckenpferd dieser Art besaß, daß er das Buch als ein Kunstwerk ansah und mit Enthusiasmus diese Kunst pflegte. In England waren solche Sammler seltener Drude schon seit hundert Jahren keine Seltenheit; auch in Deutschland gab es in den letzten fünfzig Jahren viele Bibliomanen, die ziemlich bedeutende Summen dafür spendeten. Aber die Mittel der Engländer waren von jeher weit bedeutender, um diesen Enthusiasmus thatkräftig unterstützen zu können. Anekdoten solcher Bibliomanen sind für den Buchhändler von großem Interesse und eine Sammlung derselben würde ein sehr belehrungsreiches Buch sein, leider existiren nur wenige der Art; in England und Frankreich gibt es jedoch mehrere, so z. B. Dr. John Hill Burton's „The book hunter“; Burton erzählt darin, wie es hier einen alten Schotten Namens David Wilson gab, der mit dem Instinct eines Spürhundes alle nur denkbaren alten Drude auszuschnüffeln verstand. Da er sich oft in Holland aufzuhalten pflegte, fand er eines Tages bei einem Bouquinisten in Amsterdam ein kleines Buch „The game and playe of the chesse“, welches er für 20 Pfennig erstand! Wie muß ihm das Herz geschlagen haben, als er es in der Tasche hatte! 408 Jahr waren vergangen, seit William Caxton im Jahre 1474 dieses sein erstes Buch gedruckt hatte, welches Wilson für 20 Pfennig erwarb. Er eilte nach London zurück und verkaufte es an den damaligen Buchhändler Osborne für 2000 Mark; die königliche Bibliothek in Windsor erwarb es für 3400 Mark und da wird es bleiben, solange das englische Königshaus existiren wird. Was würde aber ein complettes Exemplar erlangen, wenn es heute auftauchte? Vielleicht liegt es bei irgend einem deutschen Antiquar, dieses kleine englische „Schachbuch“!

Das Sammeln aller möglichen Gegenstände scheint in der Natur der Geschöpfe zu liegen, denn auch die Thiere sammeln, wie die Biber, die Ameisen, die Bienen und andere Thiere, die sich für den Winter einheimen. Aber am ausgedehntesten ist es entschieden in dem „genus homo“ vorhanden, nur mit dem Unterschiede, daß der Mensch zusammenträgt „des Sammelns halber“; auch kann Niemand behaupten, daß es eine große Narrheit sei, Bücher zu sammeln anstatt Gemälde, Kupferstiche, Autographen, Rüstungen, Gewehre, Uhren, Münzen, Möbel, Schnupstabakdosen, Juwelen, Cameen, Intaglien, Geigen, Eier, Schmetterlinge, Vögel und wie in Amerika alte Bratpfannen, von denen sich in New-York eine besonders schöne Sammlung befindet. Bei einer Büchersammlung hat der Erwerber aber nicht nur den Vortheil des Besitzes, sondern den Genuß des Inhaltes, einen inneren Werth, eine fortdauernde Befriedigung des Geistes. Die Welt ist geneigt, über den Bücherwurm zu lächeln und doch, in welchem edeln Lichte erscheint er, wenn wir ihn mit der Masse von Männern und Frauen vergleichen, die die eitelsten Vergnügungen zu ihrem Steckenpferde machen! Männer, wie Sir Walter Scott, Washington, Irving, Dibdin, Blades, Heinsius und Montaigne haben den Bibliomanen den Ehrenplatz unter allen Sammlern angewiesen. Blades hebt hervor, daß der Millionär seine Lust versüßen kann, sein Leben verlängern und seinen täglichen Genuß um 100 Procent erhöhen kann, wenn er sich nur besleißigt, die Liebe zu den Büchern zu cultiviren; und der Geschäftsmann, der Geschmac dafür gewonnen hat und nach dem Kampf des Tages in sein Sanctum eintritt — was für ein Hauch gemüthlicher Ruhe umgibt ihn, wenn jedes Buch ihm ein Willkommen zuruft und jeder Band sein persönlicher Freund geworden ist!

Diese Liebe zu den Büchern verliert nie ihren Reiz wie andere Sammlungen; im Gegentheil, der Enthusiasmus der Bibliophilen kennt keine Abnahme, keinen Verfall, nur empfindet er

eine gewisse Trauer, daß seine Schätze nach seinem Tode vielleicht zerstückelt werden dürften, und um dem vorzubeugen, haben große, bedeutende Sammler ihre Bibliotheken dem Britischen Museum vermacht, wie dies Thomas Grenville und Sir David Dundas thaten, und hätte Bedford gehaut, daß es seinen Erben je einfallen dürfte, seine Schätze, woran er ein ganzes Leben hindurch gesammelt, unter den Hammer zu bringen, er hätte die Bücher bestimmt der Nation als ewiges Denkmal vermacht.

Jeder Büchersammler verfolgt gewisse Zwecke; bei Bedford waren dies nicht nur die Bücher selbst, sondern die Rahmen, worin sie gefaßt waren, die Kunst der Ornamentik des französischen Buchbinders, und — darauf kam ihm viel an — ob das Werk aus einer berühmten Bibliothek stammte, mit dem Wappen und Namen des früheren Besitzers. Diese Eigenthümlichkeit hat in der Auction, auf welche ich zurückkommen werde, solch große, unerhörte Preise erzielt. Die „Bibliopegy“, d. h. die Kunst des Büchereinbandes hat noch nie in der Welt einen solchen Enthusiasmus der Bibliopolen hervorgerufen, wie in dieser Versteigerung. Jeder geschickte Buchbinder hat, wie ein Künstler, seinen eigenen Stil. Und in der Kunst des Einbandes mit seiner meisterhaften Ornamentirung ist Frankreich unter allen Nationen besonders ausgezeichnet und steht im ersten Range. Namen wie Derome — Bradel — Niedröe — Duru — Capé — Lortie — Bauzonnet — Clovis Eve haben sich durch ihre kunstreichen Verzierungen des Buches unsterblich gemacht. Aber auch die Engländer sind im Einbande wahre Künstler geworden und stehen in erster Reihe nach den Franzosen.

In der ganzen Welt und namentlich für den Buchhändler muß es von großem Interesse sein, wenn er von dem Verkauf eines Buches hört, wie z. B. von dem Werke, welches katalogisirt ist: „Henry II., Pageants of 1549, with woodcuts by J. Cousin and Primaticc, etc. 1558; with other similar Pageants, bound in one volume 4., vellum, with arms and cipher of Thuanus.“ Um dieses Buch entstand ein förmlicher Wettkampf zwischen den Franzosen Tachener, Morgand und Thibaudeau, der zu Gunsten Morgand's ausfiel, da der Hammer ihm das Buch für 470 £ oder 9400 Mark sicherte. Einen anderen Band, superb von Clovis Eve in braunes Kalbleder gebunden, mit Grolier's künstlerischen Verzierungen und Gaufré-Schnitt erstand Mr. Pearson für Amerika um 250 £ oder 5000 Mark. Keine frühere Auction hat dem Buchbinder solche Triumphe seiner Kunst gezollt, als diese. Am glücklichsten haben sich auf dieser Auction die Bibliomanen gefühlt, denn sie hat den Beweis geliefert, daß ihrem Streben jegliche Anerkennung gezollt wird.

Wie man aus dem Verkauf ersieht, hat der Wunsch, schöne alte Bücher zu besitzen, seit Juli vorigen Jahres keineswegs abgenommen, im Gegentheil, er hat alle Nerven der Bibliomanen gespannt. Die Totalsumme, welche die zweite Abtheilung der Bedford-Hamilton-Bibliothek eingebracht hat, ist 22,340 £ oder 446,800 M.; freilich weit weniger, als die erste Abtheilung einbrachte, da es über 400 Nummern weniger waren und keine Nummer ein solches werthvolles Werk enthielt, als van Dyk's Kupferstiche; ferner war eine große Anzahl von Büchern uninteressant, viele Werke darunter alte werthlose Reisen und unbedeutende Bände oder französische und italienische Literatur, deren wirklicher Werth höchstens ein paar Mark waren; es ist erstaunlich, daß trotz alledem jede Nummer im Durchschnitt 8 £ oder 160 M. realisirte.

Man darf aber nicht vergessen, daß eben diese Bedford-Hamilton-Bibliothek wunderbar schön erhalten war; denn während die Sunderland-Bibliothek mit ihren unbedingt großen Schätzen der Typographie sich in dem erbärmlichsten Zustande befand,